

Emotionales Erinnern am Gedenkstein

Bei Gedanken an Pogromnacht brechen sich Gefühle Bahn – „So schwer, menschlich zu bleiben?“

Von Jürgen Leykamm

Thalmässing – Ein Jahr vor der Reichspogromnacht im Jahr 1938 hatte sich die jüdische Gemeinde Thalmässing aufgelöst und ihre Synagoge geschlossen, diese wurde in ein Gefrei- delager umgewandelt. So kam bei der damaligen Nacht des 9. November in Thalmässing kein Mensch zu Schaden, aber die Inneneinrichtung wurde vollkommen zerstört. Heute erinnert ein Gedenkstein an das Geschehen von damals, an dem sich zu dessen Jahrestag rund 50 Bürger eingefunden und Kerzen des Erinnerns entzündet hatten.

Denn es war beileibe nicht nur das Gotteshaus, das damals in Mitleidenschaft gezogen wurde. Die Scheiben etlicher jüdischer Geschäfte seien zerstört worden, erklärte bei der fröhabendlichen Gedenkveranstaltung die stellvertretende Landrätin Ursula Klob (SPD) in ihrer Ansprache. Und der Schnecken dieser Nachthabe weite Kreise gezogen. So sei etwa der Schmiedeinnungsmeister Peter Geim aus Eysoden in Schutzhaft genommen worden. Sein „Verbrechen“? Er hatte sein Material von der Eisenhandlung Heidecker-Süß-Schülein bezogen.

„Inszenierter Terrorakt“ vor 87 Jahren

Das auch „euphemistisch als Reichskristallnacht“ bezeichnete Geschehen im Spätherbst vor 87 Jahren „war ein inszenierter Terrorakt“, verurteilte ihn der evangelische Pfarrer Frank Zimmer. Eine Woche lang wähnte der Schrecken in Deutschland und den besetzten Gebieten. Die Zahl der zerstörten jüdischen Gotteshäuser und Geschäfte reichte an den fünfstelligen Bereich heran. Wohnungen wurden gestürmt, Friedhöfe geschanzt.

Direct nach der Pogromnacht begannen die Deportationen in die Konzentrationslager. Auch ein Wahthaimässinger erinnert sich bei der Gedächtnisveranstaltung zurück: Werner Schwarzer. „Als Vierjähriger saß ich auf den Schultern meines Vaters und habe die Rauchwolken über der Synagoge in Ratibor aufsteigen sehen.“ Das gleichnamige Rotthaler Jagdschloss hatte ein Brandenburg-Anbacher Markgraf einst aus den Einkünften seines damaligen schlesischen Fürstentums finanziert. Die Stadt liegt heute in der polnischen Woiwodschaft Schlesien. Auf seinem Weg zum Ju- gendlichen sollte das Kind von damals Zeuge dessen werden.



Kerzen zum Gedenken: Während der Gedenkfeier halten die Teilnehmer sie in der Hand und stellen sie anschließend am Gedenkstein für die Thalmässinger Synagoge ab. Werner Schwarzer (links) teilt seine Erinnerungen an die Pogromnacht 1938 und einen Todesmarsch von KZ-Häftlingen, dem er als Jugendlicher in Schlesien begegnet war.

Foto: Jürgen Leykamm

den, wozu die Pogrome nur den Auftakt bildeten – dem industriellen Völkermord an den Juden.

1944 sah er einen Todesmarsch vorbeiziehen: „Zwei, Rache am Volk des Kriegsgegners, „Ich könnte stundenlang nicht mehr laufen können, hat man erschossen und überlebt.“ Werner Schwarzer. „Als Vierjähriger saß ich auf den Schultern meines Vaters und habe die Schaudern zurück. Die Überlebenden seien am Abend in einem Schlachthof zusammengetrieben worden. Aus dessen Fenstern habe er Geschichter und Hände der dort Gefangenengesehen, die ihn und andere um etwas zu essen anflehten. Weiter erzählen kann Schwarzer nicht, er wird von seinen Gefühlen überwältigt. Zu erschütternd sind die Erinnerungen, auch noch nach all

dem.“

„Stimmen der Menschlichkeit“

„nehmen uns in die Pflicht“

Auch Klob ist sichtlich gerührt, als sie von den unsaglichen Verbrechen des Nazi-Reiches berichtet. Erst kürzlich habe ein Zeuge gesprochen, der in Thalmässing stattgefunden. Der Musiker darauf: „Wenn ich ruft sie vor dem Gedenkstein in seiner Erinnerung: Was sie zum Anfangen kommen mir die Tränen.“ Ein Gefühlsausbruch, der nach der Kerzenablage nimmt, an eine weitere Zeugin und Holocaust-

Überlebende zu erinnern: „Margot Friedländer, die heuer im Mai verstarb. In einem Nachruf wird sie mit Worten zitiert, die ihre Verbitterung darüber andeuten, dass vielerorts nichts aus der eigentlichen Geschichte gelernt wurde: „Haben sie denn nichts gelernt? Es ist doch nicht schwer, Mensch zu sein, menschlich zu bleiben.“ Auf die Frage des Pianisten Igor Levit, warum sie die Deutschen nicht direkt mit solchen Fragen nicht direkt, sondern um etwas zu essen angefragt, habe er gesagt: „Ich habe ein Zeugengespräch abgelegt worden war. Nach einem gemeinsam gesungenen „Shalom, Chaverim“ zerstreut sich die Menge wieder in die Nacht, die dank der Kerzen nun ein wenig heller ist.“

HK

Zum Ende des Gedenkens stellten die Teilnehmer ihre Kerzen am Gedenkstein ab, an den zuvor schon von der Marktgemeinde ein Gesteck abgelegt worden war. Nach einem gemeinsam gesungenen „Shalom, Chaverim“ zerstreut sich die Menge wieder in die Nacht, die dank der Kerzen nun ein wenig heller ist.“

HK